

18. öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Freitag, den 11. September 1914, abends 8 Uhr

im Sitzungssaal des Rathauses.

Hohenstein-Grauthal, am 10. September 1914. C. Vohse, Stadtverordneten-Vorsteher.

Tagesordnung.

1. Kenntnisnahmen.
2. Uebertragung der Mittel für den Fußsteig des Meinsdorfer Weges.
3. Einstellung von Hilfsknechten.
4. Ein Gesuch um Herabsetzung des Preises für Industriegas.
5. Kosten für die Neubereifung des Krankenwagens.
6. Nachverwilligung von Kosten für den Umbau einer Wasserleitung.
7. Arealerwerb in der Simbacher Straße.
8. Fußwegherstellung in der Schönburg- und Goldbachstraße.
9. Nachverwilligung von Kosten für die Verwahrung des Kampertus- und Drei-Brüdergasthofs.
10. Klempner- und Dachdeckerarbeiten im Mineralbade.
11. Kläranlage.
12. Weitere Notstandsarbeiten und Bewilligung von Mitteln hierfür.
13. Richtigprechung einer Rechnung.

eingerrichteten Depot erhielten, wobei zu beachten ist, daß das englische Gewehrkaliber nicht mit dem französischen identisch ist, also speziell für englische Truppen bereitgestellt worden war. Bei englischen Soldaten wurden große Mengen von Dum-Dum-Geschossen vorgefunden.

In die Gegend zwischen Sambre und Maas kehrten, nachdem dort erbitterte Kämpfe stattgefunden hatten, die Bewohner zurück und überzeugten sich, daß der deutsche Soldat, solange man ihm nicht aus dem Leben geht, der friedlichste Mensch der ganzen Welt ist. Im Tal der Maas ist Dinant total zerstört worden, weil unsere Truppen nach friedlicher Kapitulation der Stadt und mehrtägigem Aufenthalt plötzlich von allen Seiten her von den Einwohnern beschossen wurden. Aus dem gleichen Grunde mußte die Fortsetzung eines großen Teils der Stadt Andenne erfolgen. Den meisten übrigen Orten des bevölkerten Maastales ist von den Schrecken des Krieges nichts anzumerken.

Der Gesamteindruck ist, daß unsere Truppen nur dort zerstört haben, wo die bittere Notwendigkeit des Erfolges es verlangte, oder wo das Verhalten der Einwohnerschaft die schwersten Repressalien nötig machte. An zahlreichen Stellen ist klar ersichtlich, daß unsere Truppen geradezu bemüht waren, die Fortsetzung auf den notwendigen Umfang zu beschränken, und alles zu schonen, was geschont werden durfte. Eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Generalgouvernements wird sein, den Wirtschaftsbetrieb, die Landwirtschaft, die Industrie und das kaufmännische Gewerbe wieder in Gang zu bringen.

Britische Bestien.

Im „General-Anzeiger für Stettin und die Provinz Pommern“ gibt Rektor Kaeker, der als Freiwilliger dem Roten Kreuz zugeteilt ist, folgende Schilderung über Greuelthaten britischer Soldaten:

„Kein Stimmungsbild, dafür fehlt nach fünfzigstündiger Bahnfahrt und nach dem eben Erlebten die Stimmung. Nur ein kurzes Wort der Mißfälligkeit und Warnung. Keine halbe Stunde ist es her, da wurden uns in Mons etwa 300 g-fangene Engländer vorgeführt, und dabei wurde uns amtlich durch einen Major bekanntgegeben, welche ungläublichen und unmenschlichen Greuelthaten sich die Träger der britischen Humanität gegen unsere braven Truppen und vor allem gegen unsere Verwundeten haben zuschulden kommen lassen. Nicht genug, daß sie die Hände aufhoben, weiße Fahnen schwenkten, um beim Anmarsch unserer Soldaten hinterwärts zu schließen; viel schlimmer sind die Entsetzlichkeiten gegen die Verwundeten, denen sie mit Korzieren die Augen ausgebohrt, mit Hakenmessern die Wunden aufgerissen haben. Und das sind behördlich beglaubigte Tatsachen, nicht Gerücht und Gerede. Unsere Wut war grenzenlos, und hätte man uns freies Spiel gelassen, das Rote Kreuz, das ausgezogen, Wunden zu verbinden, hätte diese englischen Bestien, die uns mit unverschämten frechen Gesichtern angriffen, mit Knüttel und Weil niedergeschlagen. Der deutschen Ansprache unseres prächtigen Majors folgte eine zwar recht deutsch gefüllte, aber dafür um so verständlichere englische an die britischen Bestien: Bei der geringsten Unzufriedenheit mit der Behandlung in 50 Meter Entfernung, und niemand von Euch bleibt am Leben. Unbeschreiblich ist die Erbitterung unserer Ärzte, die selbst unsere verblühten Verwundeten gesehen haben: Mit Knütteln totgeschlagen, daß das Sten verpörrt!!

Warum ich Ihnen das schreibe? Damit unsere deutschen Frauen und Mädchen wissen, welche Bestien in Menschengestalt diese Engländer sind, damit sie das an sich so schöne deutsche Mittel aus ihrem Herzen bannen, wenn es sich um Engländer handelt, damit sie nicht — um ihr bißchen Englisch an den Mann zu bringen — diesem Auswurf der Menschlichkeit mit Liebesgaben nahen, die unseren braven Jungen entzogen werden, damit sie sich nicht unwürdig zeigen ihres großen Vaterlandes und ihrer großen Zeit. Wir Leute vom Roten Kreuz würden ihnen ins Gesicht spucken, wenn sie diese Schmach auf sich läden.

Ich schreibe in behördlichem Auftrage; denn wir sind ausdrücklich ersucht worden, für weitestehende Verbreitung der britischen Greuel zu sorgen. Daher bitte ich die deutschen Zeitungen um den Nachdruck dieser Zeilen.

Wir haben es bisher vermieden, alle die schauerlichen Einzelheiten der Greuelthaten unserer Feinde mitzuteilen, um nicht unnötige Besorgnisse zu erwecken. Da die Behörde aber die Weitergabe der obenstehenden Schilderung wünscht, so halten wir es für unsere Pflicht, unsere Leser davon in Kenntnis zu setzen.

Telegrammwechsel zwischen König Friedrich August und dem Kaiser.

Zwischen dem Könige von Sachsen und dem Kaiser hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

„An Se. Majestät den Kaiser im Felde: Ich und Mein Volk begleiten die Kämpfe und Siege der deutschen Wacht im Osten mit unseren heißesten Wünschen. In solcher Anteilnahme hat Meine Regierung dem Dankesopfer des deutschen Volkes für die treuen Ostmarken 250000 Mark überwiesen. Gott führe unsere braven tapferen Truppen auch weiterhin zum Siege.“

Friedrich August.
Der Kaiser antwortete:
„Er. Majestät dem König von Sachsen, Wächter. Die hochherzige Beteiligung Deines treuen Sachsenvolkes an dem vaterländischen Dankesopfer für die schwer heimgesuchten Ostpreußen hat Mich tief gerührt. Dir und Deiner Regierung Meinem innigsten Dank dafür. Welch erhebendes Bild: Die deutschen Stämme Schulter an Schulter im blutigen Kampfe gegen die Feinde des Vaterlandes unerschütterlich zusammenstehend, hinter den Schlachtfeldern Hand in Hand bemüht, gemeinsam die traurigen Folgen des Krieges zu lindern und auszugleichen. Ein Volk von solchem Einheitswillen zum Siege und zum Fortwirken für deutsche Kultur und deutschen Wesen erfüllt, darf des Bestandes des Allmächtigen Vaters der Schlachten und der Geschichte der Menschheit gewiß sein und kann nicht untergehen unter dem Meid und Haß seiner Gegner. Wilhelm, I. R.“

Der Kaiser und die ostpreussischen Verwundeten.

Ein vom Kaiser über den Fall von Maubeuge an die Kaiserin nach Danzig gelangtes Telegramm schließt mit den Worten: „Grüße mit die braven ostpreussischen Verwundeten. Gott hat wieder sichtlich geholfen.“

Die 8. sächsische Verlustliste.

betrifft, ebenso wie die 7., zumeist das Infanterie-Regiment Nr. 105 (Straßburg). Aus hiesiger Gegend werden genannt: Frische, Richard, Soldat aus Röddig, tot. Göpfer, Hermann Emil, Soldat d. R., aus Mülsen St. Niklas, vermisst. Weiland, Walter Oskar, Soldat aus Niederrabenstein, vermisst. Winkler II, Paul Albert, Soldat aus Lichtenstein, vermisst.

Im ganzen werden aufgeführt: 1. Kompanie: 9 Vermisste; 2. Kompanie: 13 Tote, 57 Vermisste; 3. Kompanie: 97 Vermisste; 4. Kompanie: 2 Verwundete, 11 Vermisste; 5. Kompanie: 1 Verwundeter, 8 Vermisste; 7. Kompanie: 10 Tote, 13 Verwundete, 6 Vermisste; 8. Kompanie: 1 Toter, 18 Verwundete, 8 Vermisste; 9. Kompanie: 6 Vermisste; 10. Kompanie: 10 Vermisste; 11. Kompanie: 11 Vermisste; 12. Kompanie: 6 Verwundete, 14 Vermisste.

Infanterie-Regiment 133 (Zwickau): 8. Kompanie: 2 Tote; 10. Kompanie: 1 Toter (sämtlich Hirschlag).

Infanterie-Regiment 134 (Blauen i. V.): 1. Kompanie: 3 Verwundete; 2. Kompanie: 8 Verwundete; 4. Kompanie: 2 Tote, 13 Verwundete.

Infanterie-Regiment 139 (Döbeln): 4. Kompanie: 1 Toter, 1 Verwundeter.

Maschinengewehrabteilung Nr. 8 (Leipzig): 1 Verwundeter.

Infanterie-Regiment 19 (Grimma): 5. Eskadron: 1 Toter.

Neue Kämpfe vor Antwerpen.

Aus Ostende wird vom 7. September gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Cordegem in der Nähe von Wetteren fand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen. Der Kommandant Commineel ist gefallen.

Nach holländischen Meldungen ist Gent von den deutschen Truppen besetzt worden. Der Bürgermeister zog den Truppen entgegen und bat, man möge die Stadt schonen. Gestern sind in Ostende englische Truppen gelandet. Nach belgischen Nachrichten zerstörten die Deutschen die Stadt Dinant an der Maas, weil von den Höhen um die Stadt geschossen wurde. Angeblich sind die Frauen in ein Kloster gebracht worden, während Hunderte von Männern flüchteten wurden.

Ein neues Seegefecht?

Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ hatte, wie die „V. Z.“ nach englischen Blättern meldet, ein kleines Seegefecht mit englischen Kreuzern. Einzelheiten fehlen noch.

Ein Nachkomme von Ernst Moritz Arndt gefallen.

Am den Folgen einer schweren Verwundung ist der Oberstleutnant und Bataillonskommandeur

Ernst Moritz v. Arndt verstorben. Er war ein direkter Nachkomme von Ernst Moritz Arndt und ältester Sohn des verstorbenen Generals der Infanterie Arno v. Arndt.

Poincarés Hilferuf an den Jaren.

Nach der Meldung eines bayerischen Offiziers teilt die „München-Augsburger Abendzeitung“ mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen wurden. Unter diesen befand sich auch ein Pilot, der einen Bericht an den Jaren von Poincaré bringen sollte, in dem der Präsident den Jaren ersucht, die kräftigste Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für acht Tage ruhen könne, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

Die Sorgen der französischen Regierung.

Im Ministerrat am 3. September in Bordeaux berichtete Millerand über die militärische Lage. Dann wurde eine Reihe von Fragen beraten, besonders über die Lebensmittelzufuhr. Die Session der Kammer ist geschlossen. Viviani wies in einem Brief an den Präsidenten der Kammer darauf hin, daß zahlreiche Abgeordnete im Felde stehen und daß die Noth, welche Frankreich drückt und die sich täglich häuft, der Kammer die Möglichkeit des Zutretens nahebringt. Ferner sei Frankreich durch höhere Gewalt und die Ereignisse gezwungen gewesen, den Sitz der Regierung zu verlegen, um den Widerstand des Landes zu verstärken und auszubehnen.

Differenzen im französischen Kabinett.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ will aus bester Quelle wissen, daß der Entschluß der französischen Regierung, nach Bordeaux überzusiedeln, auf persönlichen Eingreifen Lord Ritzheners zurückzuführen sei. Der Vorschlag der Ueberführung sei auf Widerspruch bei den sozialistischen Ministern Guesde und Sembat gestoßen, die den Ausbruch von Unruhen in Paris befürchteten, wenn die Nachricht von der Verlegung des Regierungssitzes bekannt würde. Es habe schon eine Ministerkrise droht, als Ritzhener am 31. August in Paris mit Joffre, Foch und Gallieni im Ministerrat erschienen sei, der schließlich die Ueberführung genehmigt habe.

Joffre und Ritzhener können sich Zverfügt ein.

General Joffre hat an Lord Ritzhener ein Telegramm geschickt, in welchem er ihm herzlich für die dauernde Unterstützung dankt, welche die britischen Truppen der französischen Armee während des ganzen Verlaufes der Operationen gewährt hätten. Diese Unterstützung sei in diesem Augenblick von höchstem Werte und sie komme aufs kräftigste in dem Kampfe zum Ausdruck, der jetzt gegen den deutschen rechten Flügel im Gange sei.

Lord Ritzhener sagte in seiner Antwort, die britische Armee freue sich, mit der französischen zusammenzuwirken zu können und England sei stolz auf die hohe Aufgabe, seine Unterstützung gewähren zu dürfen, auf die General Joffre stets vertrauensvoll zählen könne.

General Joffre.

hat zur Ermütigung der Pariser folgenden Armeebefehl an die Truppen gerichtet: „Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es, was es wolle, zu behaupten.“

Kurz und bündig ist dieser Tagesbefehl ja im Gegensatz zu dem Wortschwall sonstiger französischer Proklamationen. Und General Pau weiß im Anschluß daran auch bereits von Erfolgen zu berichten.

Die Londoner „Evening-News“ melden aus Boulogne: General Pau berichtet, daß unter Leitung von French und D'Amade die Franzosen Precy sur Oise, 25 Meilen nördlich von Paris, einen großen Sieg über die Deutschen errungen hätten. Die britischen Truppen sollen hier die deutsche Garde völlig geschlagen haben.

Am zwei Stellen kann man aber die deutsche Garde unmöglich geschlagen und vernichtet sein.

Zu der Beschlagnahme französischer Flugzeuge in Reims.

Die „Vossische Zeitung“ gemeldet: In Reims, das einen großen, ausgezeichnet unterhaltenen Flugplatz mit einer Offiziersfliegerschule besaß, war in Friedenszeiten eine Kompanie Flieger stationiert. Neuerdings wurde die Zahl der Flieger vergrößert und nicht weniger als drei Kompanien mit allem Zubehör dort untergebracht. Die französische Flugkompanie ist in 6 Einheiten geteilt, das sogenannte Geschwader, deren jedes wieder acht Flugzeuge umfaßt. Davon sind 6 für den beständigen Bedarf bestimmt, die restlichen 2 für den Mobilisationsfall und als Reserven. Für jeden Flugapparat wird ein Auto gehalten, an das der Apparat gehängt und mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 40 Kilometer über die Landschaft gezogen wird. Das Automobil enthält auch einen Reservemotor, Reservewahlvorrichtung und eine kleine Werkstatt. Jedes Geschwader hat außerdem ein großes Werkstattautomobil. Die Detachements des Reimsen Fliegerregiments sind in Verdun, Toul, Epinal und Belfort, umfassen also den äußeren Festungsartikel. Durch die Einnahme von Reims sind also die wichtigsten Festungen von der Zentrale getrennt und können weder Mannschaften noch Material usw. beziehen. Auch der nicht unerhebliche Autopark, den unsere Truppen erbeuteten, wird ihnen gute Dienste leisten können. Man nimmt an, daß die Flugzeuge für uns sehr wohl verwendbar sein werden.

Französische Verluste.

Aus England wird gemeldet, daß der Kriegs-

korrespondent des „Manchester Guardian“ die französischen Verluste an der Nordgrenze auf 80 000 geschätzt hat.

Vor Paris ein Bild des Jammers.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ beschreibt seinen Besuch in der Umgegend von Paris, die heute ein Bild des Jammers biete.

Die durch belgische Greuelmädchen gemehrte Angst vor den Deutschen ist furchtbar. Alle fürchten den Augenblick, die schrecklichen Mamen herantrollen zu hören, und alles flieht oder will fliehen, aber die Transportmittel fehlen. Auf der Landstraße hinter den Schanzgräben sah der Korrespondent Truppen und dicke Fluchlingschwärme entlangziehen. Die Soldaten sind von langen Märschen, Kämpfen und Hunger völlig erschöpft. Sie machen in den Ortschaften halt, um Essen und Trinken zu bekommen. Der Korrespondent unterhielt sich auch mit französischen Soldaten: „Wir verlieren bei unseren Märschen immer Terrain, weil die Deutschen weit besser marschieren als wir“, erklärten sie.

Wie es in der Festung Montmedy aussieht.

Der Spezialberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ vom westlichen Kriegsschauplatz meldet: Die Festung Montmedy ist von den Franzosen verlassen worden, ohne daß auch nur ein Schuß abgegeben wurde. Der Kommandant der Festung machte mit einem großen Teile der Besatzung einen Ausfall, wurde dann aber von den deutschen Truppen gestellt, so daß die Uebergabe erfolgte. Die Festung ist in Schmutz und Unrat eingestürzt. Große Mengen Lebensmittel wurden vorgefunden, von denen unsere Truppen mehrere Monate leben können. Die vorgefundenen Konserven sind außerordentlich sauber. Ferner wurden in der Festung ganze Pakete mit Dum-Dum-Geschossen aufgefunden, die sorgfältig verpackt und zur Ausgabe an die Truppen bereit lagen.

Die Zahl der gefangenen Engländer in Maubeuge.

wird auf etwa 30 000 angegeben, da die vorgelegene Besatzung der Festung nur 10 000 Mann betrug. Da das englische Expeditionskorps bereits am 27. August bei St. Quentin verschiedene Tausend Gefangene verloren hatte, so ist von ihm nicht mehr viel übrig. Mit Maubeuge ist wahrscheinlich auch das Munitionslager der Engländer in unsere Hände gefallen. Die englische Armee hat andere Munition für ihre Artillerie und Infanterie als die französische. Der längere Widerstand Maubeuges, es hielt sich länger als andere Festungen, ist nach Ansicht des militärischen Mitarbeiters des „Tag“ der Anwesenheit englischer Soldaten zuzuschreiben, die im offenen Felde keinen großen Wert haben, vermöge ihrer Ruhe und Dickköpfigkeit zur Verteidigung fester Punkte jedoch vorzüglich geeignet sind.

Keine russischen Truppentransporte nach Frankreich.

Die meisten italienischen Blätter behaupten immer noch authentische Bestätigungen dafür zu besitzen, daß die Meldung von dem Seetransport russischer Truppen nach Frankreich auf Wahrheit beruhe. Darüber macht sich die „Stampa“ lustig. Sie sagt, die ganze phantastische Geschichte sei ihr schon vor einigen Tagen zugetragen worden, aber von zuständiger Seite demitiert worden. Darauf habe sie die Nachricht dem Papierkorb übergeben. Eine derartige Expedition, sagt das Blatt hinzu, würde jedem, der ein bißchen Geographie kennt, als heller Wahnsinn — weil technisch unmöglich — erscheinen. Diese Geschichte, die über einen 4000 Kilometer langen Wasserweg der Russen durch das bekanntlich unendlich schwierig zu passierende nördliche Eismeer am Nordap vorüber bedingt, sei eines Jules Verne würdig.

Russischer Wahn.

Nach einer Kopenhagener Meldung aus Petersburg soll 1 Million Soldaten in Wilna konzentriert sein. Sie würden durch Extrazüge an die Grenze befördert, und sollen von dort nach Berlin marschieren.

Wir möchten annehmen, daß sie bei dieser Gelegenheit einigen Aufenthalt haben und dann für die Dauer des Krieges zwangsweise irgendwo festgesetzt werden.

Russische Soldaten plündern die eigene Regimentskasse.

Die Schlesische Korrespondenz meldet aus Striegau: Zwei russische Kriegesgefangene gerieten miteinander in Streit, wobei das Messer eine Rolle spielte. Der eine hatte nämlich verraten, daß der andere an einer Plünderung der Regimentskasse beteiligt war. Die Untersuchung, welche von den Bewachungsmännern recht eingehend vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10 000 Mark in russischem Papiergeld bei dem Angeklagten zutage. Die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die sie vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

Wie lange wird der Krieg dauern.

Ein Berichterstatter des „Eiti Iisag“ hatte eine Unterredung mit dem ehemaligen österreichisch-ungarischen Vorkämpfer in Berlin, Grafen Szögyenyi-Marich, in welcher dieser u. a. auf die Frage der wahrscheinlichen Dauer des Krieges sagte, eine bestimmte Meinung könne niemand aussprechen, es scheine aber, daß der Fall von Paris nicht das Ende des Krieges bedeute. Darauf lasse wenigstens die Verlegung der Regierung von Paris schließen. Erst empfindliche Niederlagen der Russen würden die Geneigtheit zum Friedensschluß beschleunigen.

Japanische Flieger über Fingtau.

Wie aus Tokio unterm 9. Sept. gemeldet wird, haben japanische Flieger Bomben auf Fingtau geworfen.